

N^o 151^a

Ostasiatische Geschichte.



Ostasiatische Geschichte

vom

ersten chinesischen Krieg
bis zu den Verträgen in Peking.

(1840—1860.)

Von

Karl Friedrich Neumann.



Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1861.

VORREDE.

Die Schriftsteller früherer Jahrhunderte und unserer Tage, welche ihre Werke Weltgeschichte nannten, sind der Zeit gewaltig vorangeeilt. Der Grund zur Weltgeschichte wird erst jetzt gelegt; die nachfolgenden Geschlechter werden sie schreiben können. Dampfschiffe, Eisenbahnen und Telegraphen dulden keine Vereinzelung, keine Getrenntheit von der europäischen, von der christlichcivilisirten Menschheit. Ostasien wurde und wird, trotz alles Widerstrebens, trotz aller Ausflüchte, unter unseren Augen, in die grossartige, in die ergreifende Bewegung hineingezogen. Siam und Kochin-China, China und Japan, die Mandschurei und die östliche Inselwelt bilden bereits Gliedmassen des allumfassenden Weltstaatensystems, oder sind wenigstens in der Bildung begriffen. Die früher todte Staffage ist hinaufgerückt und mit dem beweglichen lebensreichen Bilde verwoben. Deshalb nehmen jene östlichen Länder, jene früher gesonderten Völker die Beachtung des Staatsmannes, der Kaufherren und Gewerbsleute, der christlichen Sendboten und aller auf der Höhe unserer grossen Zeit stehenden Menschen derart in Anspruch, wie niemals zuvor geschehen im Verlaufe der vielen vergangenen Jahrhunderte. Auch das Verständniss wird in unseren Tagen näher gerückt. Wir leben unun-

terbrochen fort mit Persern und Hindu, mit Chinesen und Japanen; kaum sind die Thatsachen einer Post geordnet, so berichtet der Telegraph neue Begebenheiten.

Dieses junge Leben ist jedoch weder aus der östlichen Menschheit selbst hervorgegangen, noch ist sie es, welche fort und fort, in naturgemässer Entwicklung, die Thaten erzeugt. Hindu und Muselman, die Völker der chinesischen und indochinesischen Kultur sind unfähig ein höheres fortschreitendes Menschenthum herauszubilden. Die neueste Geschichte aller jener Völker ist nur in dem Sinne ihre Geschichte, gleich wie die der Agrikultur eine Geschichte von Grund und Boden. Was Andere aus ihnen machten und machen, wozu Andere sie zwangen und zwingen, — das sind, das werden sie. Die Stoffe gehören dem Orient. Die Behandlung — man könnte auch Misshandlung sagen — der gute und böse Geist, welcher jenen veralteten dumpfhinbrütenden Massen das jugendlich muntere Leben einhaucht, dem Abendlande. Das Ineinander-Wachsthum der Ländergebiete am Ende der alten und der neuen Welt, die Mischung der östlichen und westlichen Völkerschaften, die Mischung der östlichen und westlichen Kulturformen ist im raschen Fortschritt begriffen. In China erscheinen englische und in Kalifornien chinesische Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften¹⁾. Der Aufbau der Weltgeschichte, im eigentlichen und höheren Sinne, hat begonnen.

Adam Smith, Verfasser der unsterblichen Untersuchungen über die Staatswirthschaft, bewunderte in dem Grade die Geschichtschreibung der alten Griechen und Römer, dass er nach ihrem Beispiele jede Anmerkung, jeden Nachweis verschmähte. Sein Landsmann und Freund

1) Auf die in chinesischer Sprache geschriebene Wochenschrift, The Chinese News, kann man sich in Sacramento, Kal., bei dem Herausgeber Hong tai abonniren.

Dugald Stewart suchte ihn vom Irrthümlichen dieser Ansicht zu überzeugen. »Eben diess«, pflegte Stewart zu sagen, »was Sie als Vorzug bewundern, scheint mir ein Fehler. Der Mangel der Quellenangabe benimmt den Alten einen grossen Theil der Glaubwürdigkeit. Auch in Betreff Ihrer Werke bedauern es wissenschaftliche Männer, dass Sie jeden Nachweis vermieden, dann eine Menge, für Anmerkungen geeignete Abschweifungen dem Werke einfügten, — Alles aus unbedingter Nachahmung der Alten.« Die Erfahrung lehrt, dass moderne, nach dem Muster der Griechen und Römer geschriebene Historien; sind sie auch gründlich und gewissenhaft abgefasst, in kurzer Zeit viel von ihrem Werthe verlieren. Am Schluss der Einleitung zur Geschichte Karl's V. erklärt Robertson, er habe sich desshalb nicht auf Voltaire's Versuch über die Sitten und den Geist der Nationen berufen, weil dieser Schriftsteller gar selten die Werke angibt, welchen er seine Angaben verdankt. »Hätte Voltaire dieses nicht unterlassen, so wäre ein grosser Theil meines eigenen Werkes überflüssig gewesen. Viele Leser, welche den Verfasser des Versuchs jetzt bloß als einen unterhaltenden und lebhaften Schriftsteller bewundern, würden ihn dann auch als gelehrten und gut unterrichteten Geschichtschreiber kennen lernen.« Weil er seine Bürgschaften nicht anführt, hielten und halten ihn wohl jetzt noch viele, in religiösen und scholastischen Vorurtheilen befangene Leute, für einen leichtfertigen Erzähler. Dieses Schicksal des unsterblichen Versuchs über die Sitten und den Geist der Nationen dient zur Warnung für alle Darsteller früherer Jahrhunderte. Sie mögen die Quellenangabe nicht verabsäumen.

Anders die Geschichtschreiber gleichzeitiger, wenn auch entfernter Begebenheiten. Hier sind Zeugschaften weniger oder gar nicht nothwendig. War der Verfasser